



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Neueres und Neuestes - 1852 - 1870

Freiligrath, Ferdinand

1870

Aus den Orientalen und Balladen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31734

Wird diese Wiege, die als Sarg dir dient,
 Zum Neste dienen einer Turteltaube.
 Und morgen, wenn der Sonne Strahlen lachen,
 Wenn sie erhellen diesen schattigen Ort,
 Dann wird die Taube neben dir erwachen,
 Doch du wirst schlafen fort und fort!

Und wenn mein Vater kommt, das Kind zu segnen,
 Deß Mutter seine Tochter ist, dann muß
 Mit Thränen seinem Lächeln ich begegnen,
 Muß führen ihn an dieses Baumes Fuß.
 O, was dem Greise werd' ich sagen,
 Wenn ihm sein Enkel nicht entgegen tanzt?
 Weh' mir! das Kind, das ich getragen,
 Ruht auf dem Palmbaum, welchen er gepflanzt!

Aus den Orientalen und Balladen.

Aus der Orientale „Navarin“.

Cairo's braune Rotten,
 Sagt an, wo sind die Flotten,
 Die tausend Galiotten,
 Die jüngst noch Bomben spie'n?
 Wo jetzt im Winde wallen
 Die Segel, wo jetzt fallen
 Die Ruder, die den Krallen
 Der Brander Schwingen lieh'n?

Wo nun sind deine langen
 Betheerten Segelstangen,
 Armada, deren Prangen
 Die Woge Stambuls trug?

Du, die mit eh'rner Ruthe
In ihrem Uebermuthe
Des Mittelmeers Gefluthe
Wie Leviathan schlug.

Der Capitan mit Schrecken
Erblickt der Flamme Lecken
Auf euren Kriegsschebecken,
Algier und Tetuan!
Gleichwie ein rother Geier,
So überfällt das Feuer
Sein Fahrzeug, dessen Steuer
Aufführt den Ocean.

Zerschossen und entmastet,
Mit Todten schwer belastet,
Scheu durch die Wogen hastet
Die tausendfarb'ge Nacht!
Fahrt wohl nun, Capitanen,
Caïken und Tartanen,
Die Köpfe den Sultanen
Und Blumen ihr gebracht!

Fahrt wohl nun, ihr Schaluppen,
Die kühn ihr auf den Schuppen
Des Oceans die Truppen
Gewiegt des Padischah!
Fahr' wohl nun, Goëlette!
Fahr' wohl, fahr' wohl, Corvette!
Blutrünstige Skelette
Im Feuer steht ihr da!

Fahr' wohl nun, kleine, tolle
Lavirgewandte Folle,
Die schaukelnd durchs Gerolle
Der Wellenberge flieht!

Wenn, trotzig auf ihr Wappen,
Des Segels graue Lappen
Mit Brausen und mit Klappen
Auf die Fregatte zieht!

Fahr' wohl, o Caravelle,
Du segelreiche, schnelle
Durchfurcherin der Welle!
Fahr' wohl auch du, bewehrt
Mit Cypern's muth'gen Söhnen,
Brick, deren Waffen tönen,
Wie wenn der Wind mit Dröhnen
Durch hohle Panzer fährt!

Fahr' wohl, o Brigantine,
Du, die mit trog'ger Miene
Durch Aegeus' Meer, das grüne,
Schneeweissen Schaum verspritzt!
Und ihr, von Festen trunken,
Fahrt wohl, scharlachne Junken,
Die zitternd ihr, wie Funken,
Hoch auf der Woge blizt!

Fahr' wohl nun, o Pinasse,
Fahr' wohl, o Galeasse,
Ihr Schiffe jeder Klasse
Und Zone, fahret wohl!
Bombarden und Polaken,
Umweht von braunen Lafen,
Und ihr, mit Enterhaken,
Selucken tief und hohl!

Fahrt wohl, Kanonenböte,
Drauf stolz, in blut'ger Röthe,
Des Pascha's Banner wehte,
Beschlagen reich mit Gold!

Fahrt wohl, ihr Feuerschlünde,
 Die, feuchend unter'm Winde,
 Demüthig und geschwinde
 Das Meer von dannen rollt!

Fahrt wohl nun, ihr bizarren
 Karaken und Gabarren,
 Die jüngst noch mit Erstarren
 Geschaut der Inseln Heer!
 Dies ganze Schiffsgewimmel,
 Verstummt ist sein Getümmel,
 Das Meer wirft es gen Himmel,
 Der Himmel in das Meer!

Kriegsruf des Musti.

Hierro, dispierta te!
 Eisen, wach' auf!

Kriegsruf der Almogavaren.

Die Krieger in den Krieg! Auf nun, und schlaget drein!
 Die Hunde beißen frech den eingeschlafnen Leu'n;
 Dreist sieht man sie das Haupt erheben.
 Vertilgt, o Gläubige, dies klägliche Geschlecht
 Von Männern, die voll Weins hintaumeln zum Gesecht,
 Die nur mit Einem Weibe leben!

Tod allen Franken nun! Vorwärts, den Stahl geschärft!
 Spahi, Timariot — geht, sprengt, laßt flattern, werft
 Quer durch das dickste Handgemenge
 Turbane, Säbel, Dolch, den Wurffspieß und das Horn,
 Dazu der Bügel Gold, den zackenreichen Sporn,
 Und eurer Pferde Mähnenstränge!

Othmann, Sohn Ortogruls, leb' wieder auf in euch!
 Der sei an Scharfblick ihm, und der an Wildheit gleich!
 Drauf! daß geraubt den Pallikaren
 Setiniah, die Stadt der blauen Kuppeln, sei,
 Die auf ihr Frankenwelsch, in schnöder Barbarei,
 Athen benennen die Barbaren!

Der Schmerz des Pascha.

Getrennt von allem, was mir theuer war,
 Verzehr' ich einsam mich in Trauer.

Thron.

Der arme Derwisch sprach: „Was mag ihn nur bewegen?
 Der Schatten Allah's grollt! er geizt mit seinem Segen!
 Trüb, unbeweglich, karg lacht er mit bitterm Hohn.
 Hieb seines Vaters Schwert beim Angriff er zu Schanden?
 Sah er um seinen Thron das Meer der Krieger branden,
 Aufbrausend, mit empörtem Ton?“

„Was ist dem Pascha nur, dem mächtigen Béziers?“
 So war, bei Luntenglüh'n, das Wort der Bombardiere;
 „Liegt gar der Jmans Hand auf diesem Eisenkopf?
 Brach er den Ramazan, und glaubt nun ihrer Tücke,
 Ihn halte wirklich schon auf jener Höllebrücke
 Der Engel Azraël, der Rächende, bei'm Schopf?“

„Was fehlt ihm?“ murmelten, gleichwie aus Einem Munde,
 Die dummen Jcoglans: „ging ihm ein Schiff zu Grunde,
 Des edlen Balsams voll, mit dem er sich verjüngt?
 Hört' er, nach Stambul hin, im linken Ohr es summen?
 Wies die Zigeunerin wahr sagend ihm den Stummen,
 Der grinsend seidne Schnuren bringt?“

„Was ist dem süßen Herrn?“ so fragten die Sultanen;
 „Traf er mit seinem Sohn im Schatten der Platanen
 Vielleicht sein Lieblingsweib, die Braune vom Bazar?
 Ließ man es seinem Bad an Wohlgerüchen fehlen?
 Fand in des Fellah's Sack, bei wiederholtem Zählen,
 Ein blutig Haupt er nicht, auf das er lüstern war?“

„Was fehlt dem Zürnenden?“ so ängst'gen sich die Sklaven.
 Ach, Alle täuschen sich! — Wenn er, todt seinen Braven,
 Mit seinen Worten jetzt und seinen Schätzen geizt;
 Wenn er, wie ein Soldat, der einen Schimpf verwindet;
 Wenn er, gleichwie ein Greis, der schlaff ist und erblindet,
 Auf seiner Stirn die Hände kreuzt: —

So ist es wahrlich nicht, weil irgend ein Rebelle
 Kriegslustig ihn berannt in seiner Citadelle;
 Nicht, weil ein Feuerbrand bis vor sein Lager fuhr;
 Nicht, weil mit braunem Rost sein Säbel sich bedeckte;
 Nicht, weil ihn Azraël, und nicht auch, weil ihn schreckte
 Der Stumme mit der seidnen Schnur!

Ach was! kein Fastenbruch belastet den Gebieter!
 Zu jung noch ist sein Sohn, die Sultanin hat Hüter!
 Kein Fahrzeug scheiterte, wo sich die Woge bricht!
 Den richtigvollen Sack schickt' ihm die jüngste Fehde;
 Es mangelt dem Serail, der balsamreichen Dede,
 An Köpfen und an Düften nicht!

Auch prächt'ge Städte nicht, erobert und gebrochen;
 Auch in den Thälern nicht blutrünst'ge Menschenknochen;
 Auch nicht, in Flammen steh'nd, der Griechen armes Land;
 Auch nicht der Waise Fleh'n; auch nicht der Wittwe Klagen;
 Auch zarte Kinder nicht, im Mutterarm erschlagen;
 Auch nicht die Jungfrauschaft, verkauft am Hasenstrand: —

Nein, nein! das Alles nicht packt rüttelnd sein Gewissen;
 Das Alles flackert nicht in seinen Finsternissen;
 Das Alles brennt ihn nicht, wie heiß auch und wie roth!
 Was fehlt dem Pascha denn, auf den die Heere schauen?
 Was sitzt er brütend denn, und weint gleich einer Frauen ? —
 Sein nubisch Tigerthier ist todt!

Mondschein.

Per amica silentia lunae.
 Virgil.

Der Mond schien hell, und spielte auf der Fluth: —
 Aufsteht das Fenster neben dem Altane;
 Hinab zum Meere biegt sich die Sultane —
 O, wie es weiß um schwarze Inseln ruht!

Aus ihren Fingern, noch am Boden klagend,
 Sinkt die Guitarre: — plötzlich, welch ein Schall?
 Ist es ein Türken-schiff, den Bogenschwall
 Des Griechen-Archipels mit Tartar-Ruder schlagend?

Ist es ein Reiher, der die Welle schlürft,
 Von dessen Fittig nasse Perlen rollen?
 Ist es ein Djinn, recht einer von den Tollen,
 Der pfeifend in die See der Mauer Zinnen wirft?

Wer stört das Meer bei dem Serail der Frauen? —
 Der Reiher nicht, der auf der Fluth sich wiegt;
 Die Mauer nicht; kein türkisch Fahrzeug biegt
 Um's wald'ge Vorgebirg mit Rudern und mit Tauen!

Nein, Säcke sind es: — sei auf deiner Hut!
 Ein dumpfes Seufzen stöhnt aus ihren Falten;
 Es regt sich drin, wie menschliche Gestalten
 Der Mond schien hell und spielte auf der Fluth.

Der Schleier.

Hast du heute Abend gebetet,
Desdemona?
Shakespeare.

Die Schwester.

O sagt, was habt ihr, meine Brüder?
Die Stirnen senkt ihr kummervoll!
Wie Leichensackeln hin und wieder
Zuckt eurer Blicke wild Geroll!
Zerrissen eurer Gürtel Seide,
Zerrissen euer fliegend Kleid!
Zum dritten Mal halb aus der Scheide
Zuhr euer Dolch schon, blank und breit!

Der älteste Bruder.

Hobst du empor nicht deinen Schleier heut?

Die Schwester.

Ich kam vom Bade, meine Brüder;
Vom Bade, ja, kam ich zurück.
Mein weißer Schleier wallte nieder —
Gewiß, mich traf kein Frankenblick!
Ein Mal nur wagt' ich ihn zu heben,
Bei der Moskee, mit leiser Hand;
Doch hob ich ihn nur eben, eben —
Ach, heftig stach der Sonne Brand!

Der zweite Bruder.

Da ging ein Mann vorbei? grün sein Gewand?

Die Schwester.

Ja doch — vielleicht — doch eurem Grimme
Sag' ich: er schaute nicht nach mir!
Allein ihr sprecht mit leiser Stimme,
Mit leiser Stimme redet ihr!

Blut heischt ihr? — o, erhört mein Beten!
 Mitleid! — gewiß, er sah mich nicht!
 O Gnade, wollt ein Weib ihr tödten,
 Das naht und hilflos zu euch spricht?

Der dritte Bruder.

Roth heute war der Sonne scheidend Licht!

Die Schwester.

O meine Brüder, Gnade, Gnade!
 Weh', Dolch auf Dolch dringt auf mich ein!
 Was that ich denn? ich kam vom Bade!
 O Gott, mein Schleier, weiß und rein!
 Faßt meine Hände! ach, sie bluten!
 O meine Brüder, führet mich!
 Um meines Blickes letzte Gluthen
 Zieht schwarz ein Todesschleier sich!

Der vierte Bruder.

Den hebst du nicht! der birgt dich sicherlich!

Der Derwisch.

Wenn der Untergang eines Sterblichen im Buche des Schicksals geschrieben steht: niemals dann — er möge thun, was er wolle! — wird er seiner traurigen Zukunft entgehen. Der Tod verfolgt ihn überall; er überfällt ihn sogar im Bette, saugt ihm mit gierigen Lippen das Blut aus, und trägt ihn auf den Schultern davon.

Banago Souza.

Ali ritt einst vorbei. Die höchsten Häupter schauten
 Zu Boden! Jede Stirn dem Fuß gleich der Arnauten!
 „Mah!“ sprach zitternd Jedermann!
 Da trat ein Derwisch vor, alt, finster von Geberde;
 Er machte durch den Schwarm sich Bahn; des Pascha's Pferde
 Ziel in den Zaum er, und hub an:

„Ali-Tepeleni! der Lichter Licht! gefessen
 Im Divan auf dem Sitz der Ersten! Pascha, dessen
 Ruhm täglich sich zu mehren sucht!
 Hör' mich, Bezier des Heers, Besizer von Fregatten!
 Schatten des Padischah, der da ist Gottes Schatten: —
 Du bist ein Hund nur und verflucht!

„Ein Grablicht, unbewußt dir selbst, erhellt dein Leben;
 Wie ein zu voll Gefäß sieht auf dein Volk mit Beben
 Man dich ausgießen deine Wuth!
 Wie eine Senf' im Gras, glühst du auf ihren Stirnen!
 Zum Kitt, um aufzubaun dein Lustschloß, macht dein Zürnen
 Ihr Mark, zermalmt in ihrem Blut!

„Doch auch dein Tag erscheint! Gott spricht: Zu Trümmern
 werde
 Dies Janina! — Weit wird sich unter dir die Erde
 Aufthun, und dich verschlingen! Hör':
 Ein eisern Halsband wirst am Baum Sejin du finden,
 Auf dessen Nesten sich gottlose Seelen winden —
 Die Qual der Hölle quält sie sehr!

„Nacht wird dein Geist entfliehn! dein offnes Schuldbuch zeigen
 Wird ernst ein Dämon dir! O, er ist streng! verschweigen
 Wird er dir deine Opfer nicht!
 Du wirst sie alle sehn! sie ziehn dir durch die Pforte
 Der Hölle blutig nach, zahlloser als die Worte,
 Die zagend deine Seele spricht!

„So wird es dir geschehn! Von deinen festen Städten
 Wird keine dich, auch nicht dein Heerzug wird dich retten,
 Und was du sonst besitzen magst!
 Auch Das nicht: wenn sogar, wie schmutzige Hebräer,
 Mit falschem Namen du der Hölle Pfortensteher,
 Den himmlischen, zu täuschen wagst!“

In seinem Raftan trug der Pascha drei Pistolen,
 Sein krummer Säbel hing herab zu seinen Sohlen,
 Man sah des Dolchgefäßes Schmelz.
 Ausreden ließ er still den Alten, senkte schweigend
 Die träumerische Stirn; darauf, vom Kopf sich neigend,
 Gab er ihm lächelnd seinen Pelz.

Das feste Schloß.

Von was die Wellen nur, die spielend hier umsäumen
 Den panzerblanken Fels, von was sie doch nur träumen?
 Was! sehen sie denn nicht in ihres Spiegels Gold,
 Daß eben dieser Fels, vor dem sie niederkauern,
 Ein festes Bergschloß trägt? daß er von weißen Mauern
 Um das geschwärzte Haupt sich einen Turban rollt?

Was träumst du, Meer? für wen sparst du nur auf dein
 Zürnen?

Ha — stürme dieses Cap's jahrhundertalte Firnen!
 Gönn' eine kurze Ruh' dem armen Steuermann!
 Nur diesen Felsen friß! Benag' ihn! Wirf dich drüber!
 Laß machtlos zittern ihn, und schwanken, und kopfüber
 In deine ew'ge Fluth hinab sich stürzen dann!

Wie lange brauchst du, Meer, mit seinen Mauerringen
 Den starren Felsen hier auf deinen Grund zu bringen?
 Was, einen Tag? ein Jahr? ein Saeculum vielleicht?
 Leck' immer nur hinan am Horst, wo Schuld'ge haufen!
 Was liegt dir an der Zeit, du unversieglich Brausen?
 Du, dem ein Saeculum wie eine Woge däucht?

Verschlinge dies Geklipp und seine Citadelle!
 Umfluth' es um und um! verwisch' es mit der Welle!
 Der Alge grünlich Haar umranke sein Gebein!
 Dein unermesslich Bett sei Lager dem Kolosse!
 Verschollen lieg' er drin mit seinem festen Schlosse!
 Vernichtet sei er drin bis auf den letzten Stein!

Auf daß man juble rings in Hellas, dem bedrohten,
 Nicht mehr den Thurm zu sehn Ali's, des Epiroten;
 Daß, schiffend durch das Meer des freien Griechenlands,
 Ob Sturm und Wirbelwind auch seine Masten schlage,
 Der Kapitän von Kos den Reisenden einst sage
 Mit froher Stimme: „Seht, da stand's!“

Türkischer Marsch.

Là — Allah — Ellallah!

Koran.

Kein Gott, als Gott!

An meiner Seite trieft mein Dolch von schwarzem Blute,
 Und meine Streitart klrirt am Sattel meiner Stute.

Den Tapfern halt' ich hoch! Sogar dem Teufel grau't
 Vor seinem Ungestüm! Er küßt mit Furcht und Liebe
 Des Vaters Bart! Wich je sein Turban einem Hiebe?
 Sein Säbel ist ihm werth, wie eine junge Braut;
 Sein Dolman ist durchbohrt von Stichen; sie bedecken
 Ihn ganz; kaum ist besät mit so viel runden Flecken
 Des königlichen Tigers Haut!

An meiner Seite trieft mein Dolch von schwarzem Blute,
 Und meine Streitart klrirt am Sattel meiner Stute.

Ernst sei er, kühn und schnell im Rächen jeder Schmach;
 Mehr lieb' er das Geklirr des Schwerts, als was auf Erden
 Man sonst lernen mag, um ruhig alt zu werden.
 Er denke nicht dem Tag, wo Alles aufhört, nach;
 Dem Tage, wo die Sonn' erlischt, wo Feuergarben
 Man sieht. Furchtlos sei er! Wohl ihm, wenn lieber Narben,
 Als Runzeln, er besitzen mag!

An meiner Seite trieft mein Dolch von schwarzem Blute,
 Und meine Streitart klirrt am Sattel meiner Stute.

So ist, Comparadgi, Spahi, Timariot,
 Der gläubige Soldat! Wer eitel mit der Zunge
 Ausholt, und weibisch bebt, wenn er zu wildem Sprunge
 Sein Thier anspornen soll; wer stets bei'm Aufgebot
 Zuletzt erscheint; wer, wenn ein Festungswall erstiegen,
 Die Achsen nicht mit Raub beschwert, daß sie sich biegen,
 Daß jede zu zerbrechen droht;

An meiner Seite trieft mein Dolch von schwarzem Blute,
 Und meine Streitart klirrt am Sattel meiner Stute.

Wer gern mit Weibern spricht; bei einem Kriegerfest
 Nicht mitzureden weiß von eines Hengsts Geschlechte;
 Wer außer sich nach Kraft und Freunden sucht; wer Nächte
 Und Tage schwelgerisch den Harem nicht verläßt;
 Wer selten nur im Staub der Reitbahn wird gefunden,
 Den Brand der Sonne scheut, liebt, und den Christenhunden,
 Den Wein von Cypem überläßt;

An meiner Seite trieft mein Dolch von schwarzem Blute,
 Und meine Streitart klirrt am Sattel meiner Stute.

Der ist ein Feiger nur — kein Krieger! Höre mich!
 Den sieht man nimmermehr im Kampf, wie er die Hade
 Schwingt, und den Renner spornt, daß er mit der Schabracke
 Den Boden streift; sieht nicht, wie er im Bügel sich
 Aufrichtet! — Er ist gut zu einem Maulthiertreiber!
 Auch mag er Formelwerk, wie Priester oder Weiber,
 Abmurmeln, leis und feierlich!

An meiner Seite triest mein Dolch von schwarzem Blute,
 Und meine Streitart klirrt am Sattel meiner Stute.

Die verlorene Schlacht.

Stützend seine schweren Glieder
 Auf den Wurfspeer, schaut er nieder
 Von dem Hügel auf die Schlacht;
 Sieht sein flüchtend Heer sich drängen,
 Und in Fesseln sieht er hängen
 Seines Zeltes Sammetpracht

Em. Deschamps,
 Roderich während der Schlacht.

„Allah! wer wird zurück mein furchtbar Heer mir geben?
 Wer meine Reiterei, die wiehernde, beleben?
 Und wer auf's Neue bau't mein prächtig Lager mir,
 Das Nächstens lodern ließ so viele Flammenbrände,
 Daß es dem Auge schien, als ob der Hügel stände
 In einem Sternenregen schier?“

„Wer gibt mir meine Bey's zurück in ihrer rothen,
 Lang weh'nden Pelze Schmuck? Wer euch, Timarioten,
 Die zum Gefecht ihr flogt mit wildem Kriegesruf?
 Wer euch ihr bunten Rhans, und euch, ihr meine fedden,
 Schwarzbraunen Araber, die ihr, der Feinde Schrecken,
 Das Maisfeld zeichnetet mit eurer Rosse Huf?“

„Ha, diese Renner all', mit ihren dünnen Schenkeln,
 Ich sehe sie nicht mehr durch diese Wiesen plänkeln,
 Leicht, mit der Schnelligkeit des aufgeschreckten Reh's!
 Ich sehe sie nicht mehr, umsonst vom Tod gelichtet,
 Gewitterwolken gleich, vor welchen Alles flüchtet,
 Sich stürzen über die Quarré's!

„Todt sind sie! Staub und Schweiß besudeln ihre Decken;
 Auf ihrem Kreuz gerinnt das Blut in schwarzen Flecken;
 Für immer ist erlahmt ihr sonst so schneller Bug.
 Und neben ihnen ruh'n die Reiter, frisch erschlagen,
 Die gestern schlummernd noch in ihrem Schatten lagen,
 Als um die Mittagszeit Halt machte jeder Zug.

„Allah! wer wird mein Heer, das blut'ge, mir ersetzen?
 Da liegt es, ausgestreut im Felde, gleich den Schätzen,
 Die des Verschwenders Hand sä't auf des Marktes Raum!
 Ha! Pferde, Reiterei, Beduinen und Tartaren,
 Ihr Trab und ihr Galopp, Gewieher und Fanfaren,
 Es ist mir Alles wie ein Traum!

„O, meine kühne Schaar und ihre treuen Pferde!
 Vergessen habt ihr nun, auf dieser blut'gen Erde,
 Den Säbel, das Gebiß und des Gefechtes Brunst.
 Wer durch die Eb'ne geht, muß über Leiber schreiten:
 Das ist ein Unglücksfeld für lange, lange Zeiten!
 Heut Abend Blutgeruch, und morgen Leichendunst!

„Allah! es war ein Heer, und ist nur noch ein Schatten!
 Sie schlugen wacker sich, und ohne zu ermatten,
 Vom Frühroth bis zur Nacht; sie kämpften Mann an Mann!
 Nun rinnt der Abendthau in ihrer Wunden Klaffen;
 Die Tapfern endigten: sie ruh'n auf ihren Waffen,
 Die Raben aber fangen an.

„Flieh'n muß ich, Großvezier und Pascha! — jenen weiten,
 Verhüllten Horizont noch muß ich überschreiten;
 Verstohlen, wie ein Dieb, der durch das Dunkel flieht!
 Der zitternd steht und horcht, ob Etwas auch sich rege,
 Und schier in jedem Baum, der sich erhebt am Wege,
 Des Galgens düster Schreckbild sieht!“ —

Die Worte Reschid's dies, der jüngst so wild noch drohte.
 Wir Griechen hatten heut nicht mehr als tausend Todte.
 Er aber floh dies Feld, dem er ein Heer gezollt.
 Er wischte träumerisch das Blut von seinem Säbel;
 Zwei Pferde neben ihm zerkauten ihre Knebel,
 Und leer um ihren Bug klirrte der Bügel Gold.

Das Kind.

O horror! horror! horror!
 Shafespeare, Macbeth.

Die Türken waren da! Verwüstung ihre Spur!
 Chios, das Traubenland, jetzt eine Klippe nur!
 Chios, das seiner Schlösser Zinnen,
 Chios, das seinen Wein, und das sein Buchenholz
 Im Meer sich spiegeln ließ; — oft auch, am Abend, stolz
 Den Reigen seiner Tänzerinnen!

Nichts übrig! Aber nein — auf Trümmern, schwarz von Rauch,
 Auf brandigem Gebälk hat noch mit blauem Aug'
 Ein Kind, ein Griechenkind gefessen.
 Ein Weißdorn ist sein Dach, ein Weißdorn ist sein Schild:
 Man hat den blühenden, den einz'gen im Gefild,
 Gleich ihm, bei'm Sengen wohl vergessen!

Ach, barfuß sitzt es da auf kant'gem Felsgestein.
 — Kind, um zu trocknen dir die blauen Neugelein;
 O Kind, um das Gewölk zu lichten,
 Das finster dir umzieht die Wimper und die Brust;
 Um zu entlocken ihm den hellen Blitz der Lust;
 Ach, um dein Köpfschen aufzurichten:

Was willst du, schönes Kind? Was mußt du haben, sprich,
 Daß lockig wiederum auf deine Schultern sich
 Dein Haupthaar lege, weich wie Seide?
 Dein liebes blondes Haar, das wie die Sonne scheint,
 Das flatternd und zerstreut um deine Stirne weint,
 Wie Blätter um das Haupt der Weide?

Womit verjag' ich dir des Kummers Nebelgrau?
 Mit jener Lilie, wie deine Augen blau,
 Die leuchtend steht an Fran's Borne?
 Mit einer Frucht vielleicht von jenem Riesenbaum,
 Dem Tuba, den ein Roß in hundert Jahren kaum
 Umrennen mag, gehezt vom Sporne?

Willst einen Vogel du, der süßern Schalles fingt,
 Als der Oboë Ton, als Ton von Cymbeln klingt?
 O sprich, von allen meinen Gaben
 Was willst du? Blume, Frucht, vielleicht den Vogel auch?
 — Freund, sprach das Griechenkind, das Kind mit blauem Aug',
 Pulver und Kugeln will ich haben!

Lazara.

Und das Weib war sehr schöner Gestalt.
2. Buch Samuelis. 11, 2.

Seht her doch, wie sie läuft: — Da! durch die gelbe Saat!
Hinab die Wiese jetzt und den bestaubten Pfad,
Den Rose säumt und Dorngeranke!
Jetzt über's Haideland, wo kaum ein Weg mehr geht!
Durch's Mohnfeld, durch den Busch, und durch die Ebne — seht,
Seht, wie sie läuft, die junge Schlante!

Ja, hoch und schlank ist sie! Ihr breitgeflochten Haar
Trägt einen Blumenkorb; der Arme glänzend Paar
Ruht auf der Stirn! — Wohl möchte schwören,
Wer immer noch von fern sie also schreiten sah:
Aus unsrer Tempel Schutt tret' eine Amphora
Mit weißen Mabaster-Dehren!

Jung ist sie — jung und froh! Barfuß, an See und Bach,
Eilt sie von Zweig zu Zweig den Wasserjungfern nach,
Und singt und lacht dazu, die Süße!
Sie hebt ihr Kleid empor, sie wadet durch den Quell!
Sie geht, sie läuft, sie fliegt! Die Vögel, minder schnell,
Beneiden sie um ihre Füße!

Des Abends, um die Zeit, wenn man den Tanz beginnt;
Des Abends, wenn gefehrt die müden Heerden sind,
Wenn Lichter glühn und Glocken schallen:
Dann wählt sie nicht erst lang, was sie am meisten schmückt —
Die Blume jedesmal, die für ihr Haar sie pflückt,
Scheint uns die schönste doch von allen!

Der alte Omar, traun, Pascha von Negropont,
 Hingeben für dies Weib hätt' Alles er gekonnt: —
 Bräunlich Geschütz, das Bomben kieselst;
 Fahrzeuge jeder Art, hochmastig, wohlbemannt;
 Rosszäume, Lämmervlies, sogar sein Festgewand,
 Mit Diamanten überrieselt!

Auch sein Pistolenpaar, langläufig, schöngeputzt,
 (Die Silberkolben nur vom Greifen abgenutzt!);
 Auch seine Sporen, trotzig knarrend;
 Den Damascener auch, mit Feindesblut getränkt;
 Mehr noch — das Tigerfell, daran sein Köcher hängt,
 Von Pfeilen der Mongolen starrend!

Den prächt'gen Sattel auch, in den mit Einem Satz
 Er sich zu schwingen pflegt; Schatzmeister auch und Schatz;
 Auch sein Halbtausend Konkubinen;
 Mit rothem Halsband auch die Hunde, die er hält;
 Die Albaneser auch, die Wache stehn im Feld
 Mit ihren langen Karabinen!

Das Alles! Franken auch und Juden ohne Zahl!
 Den Rabbi obendrein! Auch seinen Badesaal,
 Kühl, wohl vergattert und verriegelt!
 Gern seine Festung auch hoch über'm Küstenstrich!
 Dazu sein Sommerhaus, das in den Wellen sich
 Des Golfes von Cyrene spiegelt!

Ja, selbst sein Lieblingspferd, dem von dem Buge heiß
 Und der gewölbten Brust abrinnt der helle Schweiß,
 Auf goldnem Riemwerk zu erkalten!
 Ja, selbst die Spanierin, gesandt von Algier's Dey,
 Die den Fandango tanzt, und, wie sie hinschwebt, frei
 Emporschlägt der Basquina Falten!

Das Alles, sag' ich euch! Und doch, an seiner Statt,
Ist es ein Kephthe nur, der sie erworben hat: —
Umsonst! Was kann ein Kephthe geben?
Nichts hat er, als den Duell, der aus dem Felsen rann;
Nichts, als die frische Luft, ein braun Gewehr — und dann
Die Freiheit auf den Bergen eben!

Die eroberte Stadt.

Feuer, Feuer, Blut, Blut und Verwüstung!
Corte Real, die Belagerung von Diu.

Die Flamme strahlt und frist! Ich folgte dem Gebote,
Das du mir gabst, o Herr! Hinführt sie mit dem Sturm,
Und überheult dein Volk! Gleich dunklem Morgenrothe
Glüht sie die Dächer an, und tanzt von Thurm zu Thurm!

Auffspringt, wie ein Gigant, der Mord mit tausend Armen;
Die Schösser sprühn empor, und werden Gräber nun;
Was athmet, wird gewürgt; der Stahl kennt kein Erbarmen —
Schon freut der Rabe sich, und schon das Leichenhuhn.

Die Mütter schauderten! Wohl haben weinen müssen
Die Jungfrau'n, o Kalif: — Schaumtriefend, langgeschweift,
Hat die Geschändeten, von Hieben wund und Küssen,
Der wilde Berberhengst von Thor zu Thor geschleift.

O sieh', schon trägt die Stadt ein Bahrtuch, weit und düster!
Sieh', wo dein Arm sich hebt, da wird die Erde bleich!
Im Schatten des Altars erschlugen wir die Priester —
Hinflogen Kreuz und Buch, unnützen Schilden gleich!

Dem Säugling auch, o Herr, bereiteten wir Dualen:
 Die blonden Köpfschen sind bis vor dein Zelt gerollt! —
 Anbetend küßt dein Volk den Staub von den Sandalen,
 Die an die Sohle dir festhaft ein Reif von Gold!

Lebewohl der Arabischen Wirthin.

Wohnet bei uns. Das Land soll euch offen sein;
 wohnet und werbet, und gewinnet darinnen.

Genesis. 32, 10.

Weil unser schönes Land dich nicht zu fesseln weiß,
 Der Palme Schatten nicht, und nicht der gelbe Mais,
 Die Füll' und Ruh' nicht, die uns krönen;
 Weil es, o fremder Mann, das Herz dir nicht bewegt,
 Wenn unsrer Schwestern Schaar die jungen Brüste schlägt,
 Und tanzt zu deines Liedes Tönen:

Leb' wohl! — Mit eigener Hand hab' ich für dich gezäumt,
 (Daß du es händ'gen kannst, wenn es sich muthig bäumt!)
 Dein Pferd mit dem furchtlosen Auge!
 Den Sand wühlt auf sein Huf; sein Kreuz ist rund und schön
 Und leuchtend, wie ein Fels im Schilfmeer, anzusehn,
 Den glatt gespült der Brandung Lauge.

So ziehst du rastlos denn und eifrig deinen Weg!
 Wärfst du wie Jene doch, die feierlich und trüg
 Ihr Dach von Tüchern oder Zweigen
 Man nie verlassen sieht; die vor des Zeltes Thor
 Zu jeder Stunde gern Erzählern leih'n das Ohr,
 Und träumend zu den Sternen steigen!

O, hättest du gewollt! — Warum auch mußt du ziehn?
 Wie gerne würde dir im Zelt auf ihren Knien
 Der Mädchen Eine Datteln reichen!
 Gern hätte deinen Schlaf sie mit Gesang bewacht!
 Gern einen Fächer dir aus grünem Laub gemacht,
 Die bösen Fliegen zu verscheuchen!

Doch du ziehst einsam fort! Fremdling, sehr stolz bist du!
 Aufstampfst dein schnaubend Roß mit seinem Eisenschuh,
 Daß Funken aus den Rieseln springen!
 Langschäftig ragt dein Speer, der in der Finsterniß
 Die blinden Geister schreckt O, mancher schon zerriß
 An seiner Schärfe sich die Schwingen!

kehrst du zurück einmal, und rittest irr vielleicht —
 Steig' dann auf dies Gebirg! sein brauner Rücken gleicht
 Dem des Kameels! Hast du erklommen
 Den Berg, dann sieh' umher! mein Hüttendach von Rohr
 Ist wie ein Bienenkorb; der Hütte einz'ges Thor
 Sieht hin, von wo die Schwalben kommen!

Und kehrtst du nicht zurück, o schöner weißer Mann,
 Der Mädchen dieses Dorfs gedenk' zuweilen dann,
 Die barfuß tanzen auf den Dünen!
 Zugvogel, den sein Hang von Land zu Lande treibt,
 O, denke gern an sie; denn dein Gedächtniß bleibt
 Im Herzen mancher unter ihnen!

Leb' wohl denn! — Zieh' gradaus! — Hüt' vor der Sonne dich!
 Uns bräunt das Antlitz sie, doch dir versengt ihr Stich
 Die Rosen, die auf deinem glühen!
 Hüt' vor der Alten dich, die zaubert — fleuch im Trab!
 Vor ihnen auch, die Nachts mit einem weißen Stab
 Auf's gelbe Sandfeld Kreise ziehen!

Bounaberdi.

Groß wie die Welt!

Der Sultan Frankistans, Gast einst der Pyramiden,
 Den, wie ein schwarz Gewand, einhüllt der Wind aus Süden,
 Steigt oft, ein Riese selbst, auf eine Riesenhöf'.
 Sein Auge späht umher von der erhabnen Spitze;
 Die beiden Hälften dort der Welt, mit Einem Blicke,
 Umspannt es, durch den Sand hinirrend und die See.

Hoch steht er und allein! Die Wüste, die ihn feiert,
 Liegt ihm zur rechten Hand, von Staubgewölk verschleiert,
 Das, wie ein dunkles Tuch, sie ihm entgegen hält.
 Zu seiner Linken schäumt das Meer mit lautem Grimme;
 Auf bis empor zu ihm erhebt es seine Stimme,
 Gleichwie ein froher Hund vor dem Gebieter bellt!

Und Er, den dies Gewölk, das neidisch ihm verstecken
 Die gelbe Wüste will, und dieses Brausen wecken,
 Glaubt, wie der fernen Braut man Einen denken sieht:
 Daß ein unsichtbar Heer, zahllos wie Sand am Meere,
 Den Staub und das Gebraus hervorbringt, ihm zur Ehre,
 Und ewig unter ihm die Wüstenei durchzieht.

Gebet.

O, wenn du wiederkommst, auf dem Gebirg zu träumen,
 Dann, Bounaberdi, sieh' bei diesen Palmenbäumen
 Mein Zelt auch! nimm, o Herr, des weißen Daches wahr!
 Denn ich bin arm und frei, ein Scheik der Beduinen,
 Und rief ich: „Allah!“ aus, so segt mein Pferd die Dünen,
 In seinem schwarzen Kopf ein brennend Kohlenpaar!

Die Fee und die Peri.

Ihr flüchtig Schattenbild wird durch die Blätter wehen;
 Auf Wolken wirst du sie herniedersteigen sehen;
 Sie funkeln in der Luft, und aus des Meeres Schaum
 Erheben sie sich oft, süß lächelnd wie ein Traum;
 Und klagend, wie bei Nacht der Westwind klagt im Nothre,
 Wird ihrer Stimme Ruf ertönen deinem Ohre.

André Chénier.

1.

O Kinder, wenn ihr sterbt, so nehmt euch wohl in Acht,
 Daß nicht ein böser Geist, von eurer lichten Fährte
 Gelockt, euch auf der Bahn zum Himmel irre macht!
 Hört, was vor Jahren mich ein alter Weiser lehrte: —
 Dämonen, die, wenn auch dem Paradiese fern,
 Doch nicht verfallen sind der Hölle ew'gen Gluthen,
 Unstet und ruhelos, in Lüften und in Fluthen —
 So schweifen sie einher bis auf den Tag des Herrn.
 Verwiesen aus dem Kreis der himmlischen Kohorten,
 Hält man für Engel sie nach ihren süßen Worten.
 Flieht! Wer den Urgen folgt, der schaut den Himmel nie!
 Sie übergeben ihn des Fegefeuers Flammen! —
 O, fragt mich nicht, woher mir diese Kunden stammen:
 Die Väter heiligten, ich wiederhole sie!

2.

Die Peri.

Wohin entfliehst du? . . . Zu den Thoren
 Des Himmels? . . . Ach, der Weg ist weit!
 Du junge Seele, kaum geboren
 Und schon gestorben, sei erkoren
 Zu meines Schlosses Herrlichkeit!

In meinen Gärten stets von Zweigen
 Sei deine süße Stirn umweht!
 Von fern aus unserm luft'gen Reigen
 Will deine Mutter ich dir zeigen,
 Die trüb an deiner Wiege steht!

Komm zu der Peris heiterm Tanze!
 Mir, als der Schönsten, dient ihr Chor;
 Ich strahl' in meiner Schwestern Kranze,
 Schön wie die Rose, deren Glanze
 Sich neigt des Gartens ganzer Flor!

Mein Arm erglänzt von Demantringen,
 Ein seidner Turban schmückt mein Haar;
 Und laß ich meinen Flug erklingen,
 So glühn auf meinen Purpurschwingen
 Drei Flammenaugen wunderbar.

Mein Leib ist weißer, als ein Schleier,
 Der ferne flattert in der Luft;
 Er schimmert, wie ein Gangesreiherr;
 Sein Glühn ist eines Sternes Feuer,
 Sein Duft ist einer Blume Duft!

Die Fee.

Des Abends Purpurwolken glühen;
 Komm, schönes Kind, ich bin die Fee!
 Ich herrsche, wo der Sonne Sprühen
 Hinabzischt Abends in die See.
 Der Occident küßt meine Füße;
 Wenn seinen Nebel ich begrüße,
 So flammt er auf, wie Scharlach schier;
 Von trübem Duftgewölk umspinnen,
 Erbau' in untergeh'nden Sonnen
 Ich meine Zauberschlöffer mir.

Azur'ne Flügel sieh' mich schmücken; —
 Umschweb' ich munt'rer Sylphen Zug,
 So glauben alle, meinem Rücken
 Entzitt're Silberlicht im Flug.
 Sieh', meine Rechte glüht wie Rosen;
 Mein Odem ist des Zephyrs Rosen,
 Der nächtlich um die Fluren weht;
 Mein lockig Haar wallt golden nieder,
 Und das Getöse meiner Lieder
 Wird durch ein Lächeln stets erhöht.

Ich habe Blätterheiligthume,
 Und Muschelgrotten, still und hehr;
 Ich lasse wiegen mich die Blume,
 Ich lasse wiegen mich das Meer.
 O komm, ich will dein Haupt verklären!
 Ich will der Wolke ziehn dich lehren,
 Und zeigen dir der Fluth Geröll!
 Komm, durch die Luft mit mir zu schwimmen! —
 Willst du, daß ich der Vögelstimmen
 Geheimniß dir verrathen soll?

3.

Die Peri.

Ich wohn' im Orient; ich wohne, wo die Sonne
 Schön wie ein König ist in seines Zeltes Wonne;
 Wo ihre Scheibe stolz in ew'ger Bläue rollt!
 So, eines lächelnden Gestades Emir tragend,
 Die Welle mit den Rudern schlagend,
 Zieht durch azur'ne Fluth ein Fahrzeug, das von Gold!

Es ward der Orient bedacht mit allen Schätzen.
 Auf andrer Länder Flur, nach mürrischen Gesetzen,
 Wächst bei der lieblichen stets auch die bittere Frucht.

Doch Gott, der Asien ansieht mit mildern Blicken,
Läßt seine Flur mehr Blumen schmücken,
Mehr Sterne seine Nacht, mehr Perlen seine Bucht.

Von dort, wo Memnon's Bild dasteht in stummer Trauer,
Erstreckt sich mein Gebiet bis an die große Mauer,
An deren Ringe matt der Völker Sturm zerschellt;
Die, China's alten Staat umgürtend, wie ein Gürtel,
Schier eines ganzen Welttheils Viertel
In ihrem Schooße trägt, wie eine fremde Welt.

Ich habe Städte, groß und herrlich anzuschauen:
Das funkelnde Lahor mit seinen Blumenauen,
Das prächt'ge Ispahan, Damaskus und Kaschmir;
Bagdad, das, panzergleich, stahlharte Mauern decken;
Aleppo, das der Feinde Schrecken,
Und dessen Murmeln tönt wie Meeresmurmeln schier.

Wie eine Fürstin thront Mysor' auf goldnem Sitz;
Medina drauf, die Stadt, die starrend hundert spitze
Thürm' an die glüh'nde Wand des Horizontes lehnt,
Sie schimmert wie ein Heer, gelagert im Gefilde,
Das, funkeln lassend seine Schilde,
Mit einem Lanzenwald sein blitzend Lager frönt.

Wer in der Wüstenei die Trümmer Thebens schaute,
Der glaubt, sie harreten des Volks, das sie erbaute.
Zwei Städte läßt Madrás in seinen Mauern stehn.
Auf Delhi's Wällen ruhn bewaffnete Trabanten;
Es können Kriegeselefanten,
Zu zwölf in einer Reih', durch seine Thore gehn.

Begleite mich, o Kind, nach meines Reichs Gestaden!
Umschwebe du mit mir die Dächer des Nomaden,
Die, runden Körben gleich, mit Blumen sind gefüllt!

Die Bajadere sieh' mit aufgelöstem Haare,
Am Abend, wenn die Dromedare
Halt machen, wo der Born der Wüste perlend quillt!

Da glühn im Feigenwald und bei den Sykomoren
Zinnkuppeln, wie sie trägt das Minaret des Mohren;
Ihr Perlenmutterdach läßt die Pagode sprühn;
Der Porcellanthurm wirft im Sonnenscheine Funken,
Und in den himmelblauen Funken
Erhebt verschleiert sich der Purpurbalbachin.

Ich will entwirren dir die Zweige der Platane,
Die uns das Bad verbirgt der träumenden Sultane;
O komm! gerettet sei die holde Jungfrau, die,
Erzitternd ihres Herrn und seiner Wächter Grimme,
Lauscht, ob der Wind ihr bringt die Stimme,
Die süßer als das Lied ihr klingt des Bengali.

Im Orient einst hat das Paradies gelegen. —
Der Lenz beschüttet ihn mit Rosen allerwegen;
Ein Garten, lächelt er und duftet für und für!
O komm, daß dich die Pracht des Orients begrüße!
Die bang du seufzest, komm, o Süße!
Thu' ich dir Eden auf, was gilt der Himmel dir?

Die Fee.

Und meine Heimath sind des Abends Duftgebilde;
Dort, wechselnd in der Luft fein nebelhaft Gebilde,
Zieht langsam das Gewölk. — Verfolgend einen Traum,
Sein flatternd Haar bereift, sein Auge kühn und blitzend,
Auf einem moos'gen Steine sitzend,
Sieht es der Siedler ziehn im Raum.

Denn wisse, schönes Kind, durch meiner Nebel Kräuseln,
 Durch meiner Berge Schnee und meiner Wälder Säuseln
 Wird allezeit ein Herz, das blutet, mild erfrischt!
 Und dann auch durch den Stern, den süßen, der bescheiden
 Und hoffend bei des Tages Scheiden
 Dem Abend seinen Aufgang mischt!

Mein dunkler Himmel wird beweinen deine Schmerzen,
 Kind, das der Ewigkeit losriß vom Mutterherzen!
 Des Thales Wiederhall, der abendliche Wind,
 Des Baches Klage-ton, der Wälder flüsternd Singen,
 Das Alles soll dich nun umklingen
 Anstatt des Wiegenlieds, mein Kind!

Entflieh' dem öden Kreis der blauen Horizonte!
 Beglückt der Himmel nur, der sich verschleiern konnte;
 Das Land, auf das durch Duft der Strahl der Sonne fällt!
 Wo man die Lüfte sieht von Nebelreih'n durchschwommen,
 Gleichwie von Flotten, welche kommen
 Aus einer unbekanntem Welt!

Für mich ist's, daß zur See der Winde stürmisch Tosen
 Die Fluth zusammenballt zu prächt'gen Wasserhosen;
 Ich fessele den Orkan durch meiner Lieder Schall;
 Und weißt du, daß ich auch den Regenbogen schmücke?
 Wie eine Perlenmutterbrücke
 Bespringt er Fluthen von Krystall.

Mein sind der maurischen Alhambra schlanke Bogen;
 Mein ist der Grotte Pracht, in welcher seine Wogen
 An Pfeilern von Basalt läßt branden Staffa's Meer;
 Dem Fischer steh' ich bei, und lausche seinen Bitten,
 Baut seine räucherigen Hütten
 Auf Fingals alten Schlössern er.

Dort schred' ich oft die Nacht mit täuschenden Auroren;
 Ich fahre durch die Luft mit sprüh'nden Meteorcn;
 Ich mache, daß die See mit Flammen bunt sich schürzt.
 Der Jäger auf dem Fels, sieht er das Thal sich röthen,
 Glaubte einen brennenden Kometen
 Zu schau'n, der in das Meer sich stürzt.

Komm, junge Seele, komm! und laß uns dann zusammen
 Bevölkern die Abtei mit lust'gen Irrwischflammen;
 Nimm dieses Silberhorn, daß es im Forste schallt;
 Mit meiner Zwerge Schaar durch das Gebirge reite;
 Führ' an die unsichtbare Meute,
 Die jede Nacht durchbellt den Wald!

Barone sollst du sehn, knie'nd vor der Gatterthüre
 Des Thurms, daß ihre Hand los die Sandale schnüre
 Des Pilgers; — ihre Burg erhebt sich fest und kühn.
 Die holde Schloßfrau dann, für eines Pagen Leben,
 Siehst du ihr schwimmend Aug' erheben
 Zu der gemalten Scheiben Glühn.

Wir sind es, deren Hauch durchsäufelt die Portale
 Und das sonore Schiff der goth'schen Kathedrale;
 Und wenn der Espe Laub im Mondenschimmer bebt,
 Dann — mancher alte Hirt wird staunend es bezeugen! —
 Sind wir es, deren Zug den Reigen
 Um stiller Weiler Kirchthurm webt.

O komm, ich öffne dir des Occidentes Riegel! —
 Der Himmel ist noch weit, und schwach sind deine Flügel!
 Vergiß die weite Fahrt in meiner Schwestern Chor!
 Sieh', unser Reich ist groß! In wilder Schönheit glüht es!
 Den Ufern seiner Heimath zieht es
 Verwund'rungevoll der Fremdling vor!

Und schwankend hörte sie das Kind, und sah zurücke,
 Denn süß zum Ohre dringt der Geister trüg'risch Flehn;
 Ihm war, als ob sich heut die Erde doppelt schmücke; —
 Doch plötzlich, siehe da, entchwand es ihrem Blicke....
 Es sah den Himmel offen stehn!

Aus den Herbstblättern.

Sobald das Kind sich zeigt.

Sobald das Kind sich zeigt, eilt Alles ihm entgegen,
 Und jauchzt; sein süßer Blick heißt sich die Freude regen;
 Es lächelt, und verscheucht
 Den Gram; die Stirnen glatt, die Augen macht es helle;
 Der Schuldige sogar wird froh, wenn auf der Schwelle
 Schuldlos das Kind sich zeigt.

Mag lächelnd uns der Mai mit seinen Blumen grüßen,
 Mag unser Kreis im Herbst sich am Kamine schließen,
 Wo traut die Flamme glüht:
 Zeigt sich das Kind, so zeigt die Lust sich; so verbittert
 Uns Nichts den Tag; man lacht, man ruft, die Mutter zittert,
 Wenn sie es wanken sieht.

Oft reden wir am Herd, bestrahlt von seinem Scheine,
 Von Dichtern, Vaterland, und Gott, und wie der reine
 Geist gern sich im Gebet
 Erhebt: — da kommt das Kind, und schnell verstummt das ernste
 Gespräch; dem Kinde weicht das Höchste und das Fernste:
 Gott, Vaterland, Poet.